

iSlaves wollen nicht länger in den sauren Apfel beißen

Neue ArbeiterInnenunruhen in Chinas Foxconn-Fabriken

„Wir stehen vor den Hühnern auf, gehen nach den Hunden schlafen und essen schlechter als die Schweine“ Sprichwort bei Foxconn

In Chinas Fabriken brodelte es: Am Abend des 23. September 2012 brach bei Foxconn in Taiyuan ein Riot aus. 2000 ArbeiterInnen waren beteiligt, Tausende schauten zu, 40 wurden verletzt. Die Beteiligten schmissen Schaufenster ein, entzündeten Feuer auf der Strasse, warfen Polizeifahrzeuge um und zerstörten Firmenzäune. 5000 Polizisten konnten die Situation erst in den frühen Morgenstunden unter Kontrolle bringen. Nach Angaben von ArbeiterInnen begann der Riot, als der Werkschutz in einem Wohnheim in einen Streit eingriff und Leute verprügelte. Die Methoden des Werkschutzes sind Teil des paramilitärischen Führungsstils Foxconn.

Was ist Foxconn?

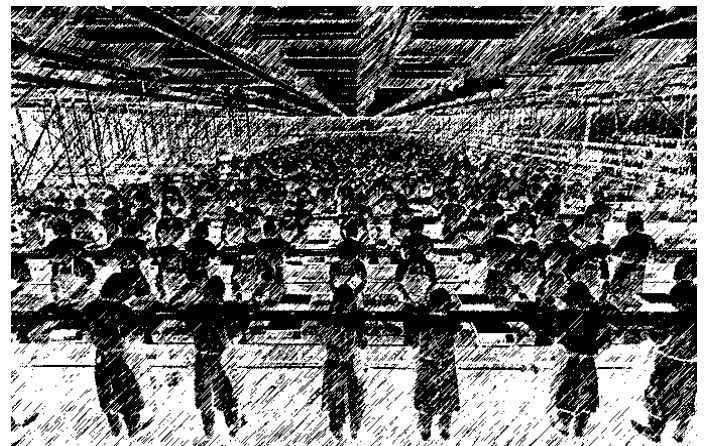
Foxconn ist ein gigantisches Unternehmen: Es beschäftigt in China über eine Million Menschen und produziert Elektronikprodukte wie das neue iPhone 5. Der Arbeitsdruck in den Fabriken ist enorm hoch, die Arbeit monoton und die Schichten sind lang, 10 bis 13 Stunden im Schnitt. Um die schicken Teile wie iPads und iPhones in Rekordzeit herzustellen, lässt Foxconn Leute aus anderen Regionen und Fabriken mit vielfach falschen Versprechungen herkarren. Dafür lässt die Regierung auch mal die Uni aussetzen, um zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Die ArbeiterInnen wehren sich immer öfters gegen Arbeitshetze und die Diskriminierungen. Leider bekommen wir in Europa viel zu selten etwas davon mit. Ein ähnliches Ereignis, das weltweites Presseecho erreicht hat, ist der Streik am 5. Oktober bei Foxconn in Zhengzhou. In den Tagen vorher hatte eine Welle von Kundenbeschwerden in den USA und anderswo über Kratzer auf der Rückseite des iPhone 5 zu einer Anhebung der Qualitätsstandards in den Foxconn-Fabriken geführt. Die ArbeiterInnen wurden aber nicht entsprechend geschult. Der Streik brach aus, nachdem ArbeiterInnen und QualitätskontrolleurInnen in Streit geraten waren, was zu Verletzten und der Zerstörung eines Kontrollraums führte. Nachdem das Management Beschwerden der QualitätskontrolleurInnen ignoriert hatte, traten diese in den Streik. Mehrere Produktionslinien für das iPhone 5 waren den ganzen Tag blockiert. Insgesamt beteiligten sich 3000 bis 4000 Leute. Foxconn wies später alle Berichte zurück und leugnete den Streik.

Soziale Kämpfe in China – und bei Foxconn

Schon nach der Selbstmordserie von 2010, als fast 20 ArbeiterInnen innerhalb eines Jahres von Fabrikgebäuden in den Tod sprangen, waren Foxconn und Apple unter Druck geraten. Foxconn hatte danach an den Gebäuden Sicherheitsnetze installiert und die Löhne erhöht. ArbeiterInnen berichteten allerdings, dass auch die Arbeitsgeschwindigkeit erhöht wurde und die Zahl der nicht entlohnten Überstunden zunahm. Die ArbeiterInnen verlangten von Apple, die Arbeitsbedingungen in den Zulieferbetrieben zu verbessern. Mehr als ein paar Studien hat Apple - laut Börse das wertvollste Unternehmen aller Zeiten - nicht angestrengt. Die neue Generation der chinesischen WanderarbeiterInnen

erwartet Verbesserungen, erlebt aber fortgesetzte Ausbeutung und Diskriminierung. Die ArbeiterInnen wissen, dass Apple hohe Profite mit den Produkten macht, die sie herstellen, während ihre Bedingungen weiterhin mies sind; und sie wissen, dass ArbeiterInnen in den Streik treten oder sich an Riots beteiligen. Sie haben in den letzten Jahren ständig auf höhere Löhne gedrängt. Gleichzeitig blieb die Fluktuation in den Fabriken hoch. Die ArbeiterInnen stellen sich die Frage, ob sie "einfach gehen" oder "bleiben und kämpfen" sollen. Es sieht so aus, als wählten sie nun öfter die zweite Option – auch bei Foxconn.



Von den Kämpfen lernen

Während bei uns der Tenor herrscht, eher zu ducken und Verschlechterungen im Arbeits- und Lebensalltag zu akzeptieren, scheint sich die Situation in China grundlegend zu verändern. Dies hat uns dazu bewogen, die sozialen Kämpfe in China zu thematisieren, um damit auch über unsere eigenen Lebens- und Arbeitsbedingungen nachzudenken. Denn die ArbeiterInnen in China beweisen, dass Verbesserungen nicht durch Verzicht und Anpassung erreicht werden, sondern durch kollektive Kämpfe. Die Kratzer im iPhone offenbaren also durchaus tiefere Risse der kapitalistischen Produktionsweise.

Auch Apple-NutzerInnen scheinen sich nun Gedanken zu machen, unter welchen Bedingungen ihre Gadgets hergestellt werden. Einer schrieb auf einem Apple-Blog: "Auch wenn es wahrscheinlich scheinheilig klingt, wenn ich das als Besitzer von Apple-Geräten sage, aber fürs Protokoll: Ich bin nicht für Sklaverei!"
Lieber User, dann bewege deinen Arsch!

Kontakt Bern: collettivo@gmx.ch
Kontakt Zürich: netzwerk@gmx.net
mehr Infos zu China: www.gongchao.org

Netzwerk Arbeitskämpfe